

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 9: **Expo II : die Kunst des Ausstellens**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bäude; hier hat Rietveld den vielgebrauchten – und abgebrauchten – Curtainwall auf neue Art gebraucht: innerhalb einer Glashülle eine um 50 cm zurückgesetzte Betonstruktur. Die räumliche Entwicklung ist ausgeglichen, besonders schön proportioniert und wirkt sehr wohltuend – um ein altmodisches Wort zu gebrauchen.

Rietveld besaß die seltene Gabe des großen Architekten, überzeugende Raumformen mit *beschränkten* und *einheitlichen* Mitteln. Er war kein Apostel des perfektionierten Details, des schönen und kostbaren Materials, der virtuellen plastischen Formen, der komplizierten Lösungen. Er war hingegen der frohmütige Asket unter den Großen. Alles bei ihm wurde direkt, einfach, klar, ja primitiv im besten Sinne des Wortes. Das Material war ihm nur vergängliches und unzulängliches Mittel zur Realisierung des Wesentlichen – der Raumformen. Erreicht zum Beispiel Mies seine monumentale Einfachheit durch großen Aufwand an kostbarem Material und ziselierter Ausführung («as simple as possible, no matter the costs» – wie seine boshaften Kritiker sagen), hat Rietveld durch ein Minimum an Mitteln ein Maximum an räumlichem Ausdruck erreicht. Man vergleiche nur den Barcelona-Pavillon mit demjenigen von Sonsbeek.

Wie stark der Gedanke der Askese bei ihm eine Grundhaltung war, spricht eindeutig aus der Rede, die er anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors gehalten hat; in ihrer Eindringlichkeit ist sie, eine seiner letzten öffentlichen Reden, zum geistigen Vermächtnis Rietvelds geworden.

Vielleicht ist es dieser Askese zu verdanken, daß die späteren Bauten Rietvelds in einer materialistisch eingestellten Zeit (dies sei ohne Werturteil konstatiert) außerhalb seines Landes relativ wenig bekannt sind.

Nun ist Rietveld unwiderruflich in die Vergangenheit und in die Geschichte eingegangen. Sein Lebensbogen ist vollbracht, sein *Ceuvre* abgerundet. Was er hinterläßt, trägt die Merkmale dieses großen Mannes und Architekten, die wir alle mehr denn je nötig haben – Unbefangtheit, Experimentierlust, Reinheit.

H. Hartsuyker

Aus der Ansprache von Dr. G. Th. Rietveld anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorates der Technischen Hochschule Delft am 11. Januar 1964

Gerne möchte ich etwas sagen über die Kräfte, die mich drängen und immer gedrängt haben.

Es ist kein Glaube, der mich führt und geführt hat, es ist auch kein Idealismus oder Fanatismus, der mich zwingt – es ist vor allem ein Konflikt. Der Konflikt, in

dem sich alles Leben befindet – von unserer menschlichen Erfahrung aus gesehen. Es ist das instabile Gleichgewicht allen Lebens, das entstehen und sich behaupten kann in und durch die jeweils günstigen Umstände der Umgebung und des Ganzen. Zugleich aber bedingt diese Selbstbehauptung, daß diese Umgebung erobert und verschlungen wird. Es ist das menschliche Bewußtsein, das diesen Konflikt zu einem Verantwortungskonflikt macht, der auch bei strengster Beschränkung unserer Bedürfnisse nicht vermieden werden kann.

Es scheint mir aber, daß anstelle der Beschränkung die Entwicklung der Wissenschaften bis jetzt parallel läuft mit einer zunehmenden Ausbeutung von Erde, Pflanze und Tier. Es ist, menschlich gesehen, sehr gut möglich, daß wir damit zu weit gingen; es ist aber zugleich undenkbar, daß wir damit Naturbezwinger sein sollten, sogar nicht im schlechten Sinne des Wortes. Es wäre unnatürlich von uns, zu glauben, daß unser Wille und unser Wirken, gut oder schlecht, dumm oder geschickt, etwas anderes sein könnte als eine – nur für uns wesentliche – Nebenerscheinung im unmeßbaren und ungreifbaren kosmischen Geschehen und daß wir darin auch nur ein Stäubchen, befördernd oder bremsend, ändern könnten.

Dieser erlösende, zugleich aber all unser Streben vernichtende Gedanke befreit uns aber nicht von der Pflicht, unsere Lebensbedürfnisse auf ein Minimum zu beschränken, und er verändert auch nichts am labilen Gleichgewicht und an der Relativität unseres Lebens. Wohl wird unser Verhältnis zum Leben durch die Erkenntnis, daß wir dem kosmischen Geschehen machtlos gegenüberstehen, auf eine andere Ebene gehoben. Die nie vollständig zu erfüllende Beschränkungspflicht erhält den Charakter eines Verlangens oder einer Berufung, deren Erfüllung Freude bereitet. So entsteht Freude in der Schöpfung und in der Betrachtung von Kunstwerken, deren Wert nicht abhängig ist vom Quantum Material – ebenso von Architektur, wo die Beschaffenheit des (leeren) Raumes größeren funktionellen Wert hat als die Baumassen.

Auch darum ist das Bauen ein Beruf, dem ich von ganzem Herzen zugetan bin. Daß dabei der Konflikt in Wirklichkeit nie vermieden werden kann, hat gleichzeitig den Vorteil, daß Kunst – im allgemeinen – und die Architektur – als Hintergrund des Lebens – keinen Endzustand kennen und demzufolge nicht unbedingt in einer spannungslosen Scheinvollkommenheit zu versanden brauchen.

Die Pioniere unserer Zeit waren zumeist Vorkämpfer der Einfachheit und Kargheit

in Konstruktion und Form. Sie waren im allgemeinen gegen zu schnelle Popularisierung. Es ist aber erschreckend, wie schnell das neue Bauen sich über die ganze Welt verbreitet hat – in vielen Fällen leider mit einer perfekten Selbstgenügsamkeit, die tödlich ist für die Architektur.

Das wirkliche neue Bauen muß noch beginnen. Das Baugewerbe muß sich noch immer behelfen mit für unsere Zeit primitiven Materialien und Methoden, im Vergleich zum Beispiel mit der Raumfahrt-technik.

Je mehr die Architektur, die jetzt noch Tonnen und Tonnen Material verbraucht, sich wissenschaftliche Ergebnisse zunutze machen kann, desto ökonomischer wird sie arbeiten können. Ich kann mir sogar vorstellen, daß es in der Zukunft möglich sein wird, einen Raum nur mit physikalischen Kräften, hydraulisch, akustisch und thermisch zu isolieren. Das könnte die Architektur grundlegend verändern.

Mit einem solchen Zukunftsbild vor Augen ist es ratsam, das Heutige nicht allzu sehr zu perfektionieren und zu fixieren – wie wenn wir schon das Allerletzte erreicht hätten –, sondern offenzubleiben für das, was kommen kann, indem man zur Not mit den gegebenen Mitteln die neuen Räumlichkeiten visuell andeutet – freudige Vorboten einer zukünftigen Architektur. Die aus baugeiler Verzückung entstandenen und verführerischen plastischen Phantasien und die machtprotzenden Bauwerke werden meines Erachtens allmählich ihre Anziehungskraft verlieren zugunsten des reinen Raumerlebnisses.

Ich bin überzeugt, daß die jetzigen Studenten an der Technischen Hochschule noch sehr viele ökonomische und raumbestimmende Erneuerungen miterleben werden.

Hinweise

Pays sans avenir?

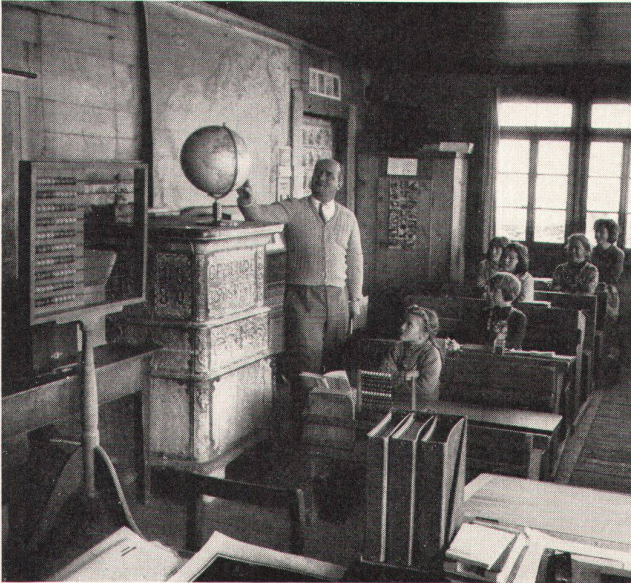
Land ohne Zukunft?

Paese senza avvenire?

Pajais sainz' avenir?

Ein Beitrag zum Verständnis des Bergbauernproblems, herausgegeben im Rahmen der Bergbauernausstellung der Expo 64

Als Ergänzung der Abteilung «Gesteigerte Produktivität» und speziell zur Bergbauernausstellung ist eine Buch- und Schallplattenreihe geplant. Mehrere Gründe führten zu dieser Ergänzung der Ausstellung:



1

Der Wunsch, das Thema (materielle und kulturelle Entwicklung des Lebens in den Bergen) über die Ausstellung hinaus lebendig zu erhalten und dem Besucher die Möglichkeit zu geben, sich zu Hause in aller Ruhe in die Probleme zu vertiefen. Dadurch konnte man die Ausstellung thematisch entlasten und mehr durch Stimmungseindrücke wirken lassen.

Der Vorteil, nicht wie in der Ausstellung alle Texte auf ein Minimum beschränken zu müssen und damit das Problem in seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit zeigen zu können.

Die Möglichkeit, die Vielfalt der Gegebenheiten durch entsprechende Ausdrucksmittel darstellen zu können: Texte, Photos, Holzschnitte (als Illustration im Buch sowie eine großformatige Beilage als Wandschmuck), Ausschnitte aus der Karte der Landestopographie, gedruckte Liedmelodien und -texte, Schallplatten

Aus: *Land ohne Zukunft*

1, 2
Photographien von Jakob Tuggener, Zürich.

3
Holzschnitt-Beilage von Bruno Gentinetta, Luzern



2

(Anthologie, die zum erstenmal einen Überblick über authentische Musik aus unseren Bergen gibt).

Der glückliche Zufall, zum erstenmal einen Hinweis auf das von der NHG geplante Berginstitut geben zu können. Daß dieses außerordentlich wichtige Projekt einem großen Leserkreis unterbreitet wird, ist für dessen Realisierung wichtig. Noch wichtiger dürfte die Chance sein, die dem Ausstellungsbesucher gegeben wird, die Theorien der Expo in die Realität umzusetzen (finanzielle Beiträge, aktive Mitarbeit), denn im Fall des Bergbauernproblems genügt es sicher nicht, nur auf die Probleme hinzuweisen (zu lange wurde das schon gemacht); es muß etwas unternommen werden.

Die Herausgabe der wie die Ausstellung nach Regionen gegliederten Buch- und Plattenserie wird durch Subskriptionen und entsprechende Beiträge gesichert. Folgende Titel werden herausgegeben: Ticino / Grigioni italiano
Jura / Gruyère
Valais / Wallis
Berner Oberland / Emmental
Uri / Schwyz / Unterwalden / Glarus
Graubünden / Grischun

Appenzell / Toggenburg / St.Galler Oberland

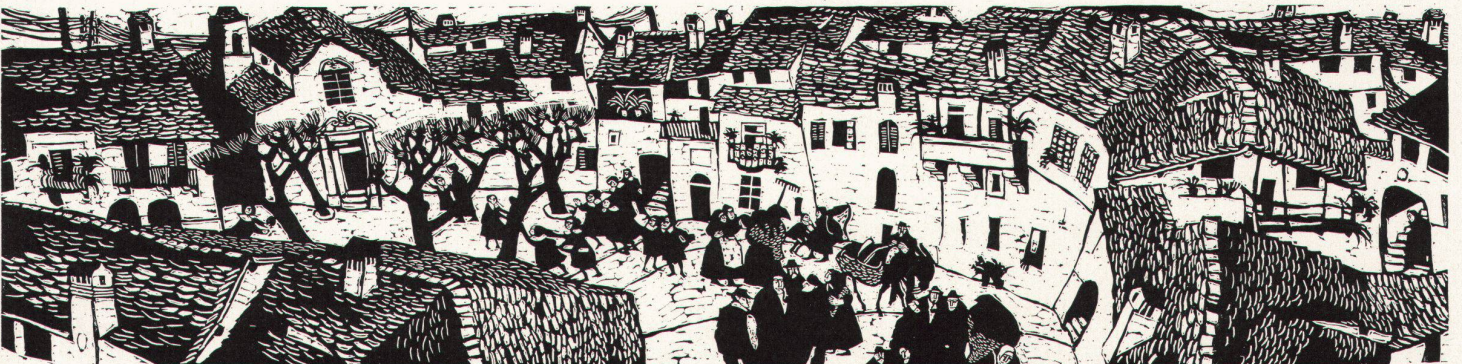
Land ohne Zukunft? (Sammelband)

In allen Bänden sind alle Texte in den vier Landessprachen wiedergegeben. Interessenten subskribieren bei der Arbeitsgemeinschaft Bergbauernausstellung Expo 64, Neustadtgasse 7, 8001 Zürich.

Verbände

Werkbundfahrt zur 13. Triennale

Auf den 20. und 21. Juni hatte die Geschäftsstelle SWB-Mitglieder und -Förderer zur Besichtigung der Triennale eingeladen. Es meldeten sich rund 40 Werkbundler. Am späten Samstagnachmittag, anschließend an eine bequeme Bahnfahrt, fand der Rundgang durch die Ausstellung statt, die ja dieses Jahr den Park nicht miteinschließt. Im großen und ganzen enttäuscht, zum Teil wegen bom-



3